

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spielkarte“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2.40. Hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg. Anzeigen von auswärtigen werden durch Vorkaufnahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12, Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4959, Amt Frankfurt a. M.

Gewaltiges Ringen im Westen.

Groß angelegte Angriffe der Engländer südlich Arras gescheitert.
Rücknahme der Front an der Aisne — Niederlage der Franzosen und Engländer in Rußland.
15 000 Tonnen und zwei französische Dampfer versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 22. August Amtlich.

Beiläufiger Kriegshauptquartier.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kessel-Gebiet wurden feindliche Teilangriffe helder-
fekt der Straße Loker-Droneer abgewiesen.

Südlich von Arras hat der Engländer gestern mit neuen
großen Angriffen begonnen. Englische Armeekorps und Neusee-
länder waren zwischen Romenneville und der Aisne in Richtung
auf Baupomme in tiefer Gliederung angelegt. Das englische
Kavallerie-Korps stand hinter der Front zum Einsatz bereit.
Durch starkes Artilleriefeuer und mehrere hundert Panzerwagen
unterstützt, ließ die Infanterie des Feindes auf der 20 Kilometer
breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schlachtfeldern
brach der erste Ansturm zusammen; in östlichen Gegenstößen na-
men wir Teile des Feindes planmäßig überlassen Gelände-
streifen wieder. Der Feind setzte seine heftigen Angriffe tags-
über fort. Ihr Schwerpunkt lag auf den Flügeln des Angriffs-
feldes, sie sind völlig unter schweren Verlusten des Feindes ge-
scheitert. Der Versuch des Gegners, bei Hamel die Aisne zu
überschreiten, wurde vereitelt. Eine große Anzahl zerstörter
Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Seeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

Zwischen Somme und Dife verlief der Tag ruhig. Südlich
von Rognon haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. August
kampflös vom Gegner etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über
lag das Artilleriefeuer des Feindes noch auf unseren alten Li-
nien; während während am Abend stärkere Erkundungsabteilungen
gegen das Tal der Divoette vor. Die im Carlepont-Walde
kämpfenden Truppen nahmen wir vom Feinde unbemerkt hinter
die Dife zurück. Angriffe des Feindes, die sich hier
gestern früh durch häufiges mehrstündiges Artilleriefeuer
vorbereiteten, kamen infolgedessen nicht zur Ge-
lung. Zwischen Vlerancourt und der Aisne fechtete der
Feind seine Angriffe tagsüber fort, nur bei Vlerancourt konnte
er Boden gewinnen. Die gegen die übrige Front gerichtete und
am Abend mit besonderer Kraft beiderseits der Morfain-
Schlacht geführte Ansturm brach unter schweren Verlusten für
den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 22. August, abends. (W. T. S. Amtlich.) Teil-
kämpfe bei Vailleur und südlich der Aisne. Gewaltiges Ringen
an der Aisne und Somme. Auf dem gestrigen Schlachtfeld
nordwestlich Baupomme und an der Front zwischen Albert und
Somme brachten wir groß angelegte Angriffe der Engländer
durch Gegenangriffe zum Scheitern.

Angriffe der Franzosen zwischen Dife und Aisne vor
unseren neuen Stellungen.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 22. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegshauptquartier: Auf dem Monte Cimone
wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Albanien: Ein aus österreichisch-ungarischen und deut-
schen Landstürmern und f. u. l. Seefliegern zusammenge-
setztes Landsturm griff die feindlichen Fliegeranlagen bei
Balona an. Es wurden zahlreiche Brände beobachtet. Un-
serer Flugzeuge fehlten vollständig zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 22. August. (W. T. S. Nichtamtlich.) Gene-
ralstabsbericht.

Palästinafront: Westlich der Straße Jerusalem-Nablus
entpand sich nachts ein kurzer Feuerkampf zwischen feind-
lichen Erkundungsabteilungen und unseren Postierungen, in
den die beteiligten Artillerien eingriffen. Der Gegner
wurde von uns vertrieben. Tagsüber geringes Artillerie-
feuer bei lebhafter Fliegeraktivität. Ostfront: In Nord-
westpersien nimmt die Vorwärtsbewegung unserer Truppen
den geplanten Verlauf. Auf den übrigen Fronten ist die
Lage unverändert.

15 000 Tonnen versenkt.

Im östlichen Mittelmeer haben deutsche und österreichisch-
ungarische U-Boote 15 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum
versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei französische Dampfer gesunken.

Paris, 22. August. (W. T. S.) Savas. Der Postdampfer
„Polynesien“ (6373 Tonnen) der Messageries Maritimes
mit serbischen Truppen an Bord geriet auf der Fahrt von
Wigeria nach Salonik am Morgen des 10. 8. auf eine Mine
und ging unter. Sechs serbische Passagiere, elf indische
Seiger und zwei Mann der Besatzung wurden vermisst.

Der französische Dampfer „Valka“ (1709 Tonnen) der
Compagnie Maritime de Navigation à Vapeur wurde
auf der Fahrt von Frankreich nach Korsika in der Nacht vom
15. zum 16. 8. torpediert und sank in weniger als einer
Minute. Bis jetzt wurden 102 Personen als gerettet festge-
stellt.

Feindliche Fliegerangriffe.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 22. Aug. Amtlich wird gemeldet: Zehn
englische Flieger bewarfen heute 9 Uhr vormittags zweif-
und wahllos die Stadt Karlsruhe. Der größte Teil der
Bomben fiel auf freies Feld. Außer einigen, an ver-
schieden Stellen erheblichen Schäden an bürgerlichen
Wohnungen sind leider eine Reihe von Opfern unter der
Bevölkerung zu beklagen. Es wurden neun Personen ge-
tötet, vier schwer und zwei leichter verletzt. Die Hälfte des
feindlichen Fliegergeschwaders, fünf Flugzeuge, wurden durch
unsere Abwehrmittel vernichtet. Die Besatzungen fielen teils
tot, teils lebend in unsere Hand.

Fliegerangriff auf Köln.

Köln, 22. August. (W. T. S.) Heute Nacht 2 Uhr wurde das
Stadtgebiet von feindlichen Fliegern überfallen. Es wur-
den einige Bomben abgeworfen, wodurch Sachschaden ent-
standen ist. Auch sind einige Verluste an Menschenleben
zu beklagen.

Fliegerangriff auf Seebrügge.

Saag, 22. August. Holländisch Neues Bureau meldet
aus Ostburg: Von 11 Uhr bis 1 Uhr nachts wurde auf
Seebrügge, Brügge und Umgebung ein heftiger Bomben-
angriff gemacht. Die Abwehrschiffe waren sehr tätig.
Auch die holländischen Abwehrschiffe bei Kadzand traten
in Tätigkeit.

Seit 18. August 10 000 Gefangene verloren?

Seit einigen Tagen erleben wir wieder Tage gewaltiger
Kämpfe im Westen, unsere Nachrichten da draußen haben die
beständigen Anstürme der feindlichen Heerschaaren aus allen Rich-
tungen auszuhalten. Wie unsere Tagesberichte melden, sind
alle feindlichen Anstürme unter schweren Verlusten für die
Feinde gescheitert. Dieser Behauptung stehen aber die feind-
lichen Heeresberichte entgegen, die behaupten, die Stadt Rone
besetzt zu haben, 4 Kilometer vorgedrungen zu sein und seit dem
18. August über 10 000 Gefangene gemacht zu haben. Danach
würden die feindlichen Anstürme nicht gescheitert sein, sondern
hätten Erfolge gehabt. Es ist ja gewiss recht lobenswert, wenn
wir im Gegensatz zu unseren Gegnern auch die feindlichen Tages-
berichte veröffentlicht. Sind aber diese Berichte gefälscht, so
müßte doch unsererseits wenigstens eine Aufklärung darüber
begehrt werden. Im anderen Fall muß man doch annehmen,
daß sie der Wahrheit entsprechen und das sieht wieder mit un-
seren Berichten im Widerspruch.

Rußland.

Eine Niederlage der Engländer und Franzosen.

Roslaw, 22. August. Die Engländer und Franzosen,
die sich mit den Tscheko-Slowaken vereinigen wollten, er-
litten in der Richtung auf Onega eine schwere Niederlage.
Unsere Truppen schritten vorwärts und haben die Station
Tschekujewo, 80 Werst vor Archangelsk, zwischen Onega
und Oboersk besetzt. Außerdem fiel ein Dampfschiff des
Gegners in unsere Hände. 50 Werst östlich von Oboersk ist
der Feind vor dem Dorf Selezkaja zurückgeschlagen worden.
Die Verluste des Feindes, im Kajan-Rajon vorwärts zu
kommen, scheiterten an der Standhaftigkeit unserer Truppen,
die die Dörfer Jhinskaja und Sochanowo besetzten, zwei Ge-
schütze und drei Maschinengewehre erbeuteten.

Russischer Kriegsbericht.

Roslaw, 22. August. Von der nordkaukasischen Front:
Wir besetzten nördlich Parizin das Dorf Westschanka, wobei
der Gegner 10 Maschinengewehre verlor. Den letzten Mit-
teilungen zufolge besetzten unsere Truppen die Stadt
Derbent. Die offiziellen Meldungen von der kaukasischen
Front beruhen von der wohlwollenden Stimmung der Be-
völkerung der Sowjet-Regierung gegenüber. Die Mobil-
machung der Bauern und Kosaken geht erfolgreich vorwärts;
sie treten freiwillig der roten Garde bei. In unseren Ab-
teilungen herrscht musterzügliche Disziplin. Während unsere
Truppen alle requirierten Produkte behalten, zerschneiden
die Banden der Kabetten die Lebensmitteldecken und rauben
Eiswaren und Geld.

Der Czarr und Poincaré.

Bern, 21. August. Die Zürcher Zeitschrift „Das Buch“,
deren letzten Hefen wir eine Unterredung ihres Gewährsmannes
mit dem Czaren vor Kriegsausbruch entnommen haben, durch
die neuerdings die Schuld Poincarés am Kriege erhärtet wurde,
veröffentlicht in dem dieser Tage erscheinenden vierten Heft
einen „Offenen Brief an Herrn Poincaré“, der weitere für den
französischen Präsidenten schwer belastende authentische Aus-
sagen des Czaren enthält. Wir geben folgende Stelle des of-
fenen Briefes im Wortlaut wieder: „Sie wissen, Herr Präsident,
ganz genau, — und zwar aus derselben Quelle wie unser Ihnen
bekannter Gewährsmann — wie sich der Zar noch während
Ihres Aufenthaltes in Rußland im Anschluß an das sogenannte
Friedensgespräch gegenüber jenem Großfürsten geäußert hat, mit
dem Sie am selben Tage eine lange Unterredung hatten. Die
Worte des Czaren: „Ich arbeite für den Frieden Europas, Poin-
caré für die Kaiserkrone Elisabeth“, sind, wie Sie
wissen, recht weiten Kreisen bekannt geworden. Die für Sie,
Herr Präsident, nicht gerade erfreuliche Tatsache, daß dieser Satz
sich auch in den Aufzeichnungen des Czaren befindet, die laut
Dekret der russischen Regierung vom 19. Juli beschlagnahmt
wurden, dürfte Ihnen via London seit dem 23. Juli bekannt
sein. Und ein weiterer auch Ihnen erreichbarer Zeuge, der die
Worte des Czaren verbürgt: „In Poincarés Ehrgeiz liegt eine
Gefahr für den Frieden“, und: „Erst wenn Poincarés Präsi-
dentschaft vorüber ist, halte ich den Frieden für gesichert“ —
auch dieser Zeuge ist, nachdem die Aufzeichnungen des Czaren
beschlagnahmt sind, nicht mehr zu widerlegen.“

Das „Buch“ stellt dem französischen Präsidenten drei Spä-
ten zum Zweite einer Erwiderung und Rechtfertigung gegen die
Anklage, der Anführer des Krieges zu sein, zur Verfügung, in-
dem es betont, daß es eine völlig unabhängige, völlig auf sich
selbst gestellte neutrale Zeitschrift ist.

Die italienischen Kriegsgefangenen-Regionen.

Wien, 20. August. (W. T. S.) Aus dem Kriegspressequartier
wird gemeldet: Die Italiener machen die rücksichtslossten An-
strengungen, um die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen
kaiserlicher Nationalität zu zwingen, in der italienischen Ar-
mee in Form besonderer Regionen Kriegsdienste zu nehmen. Sie
verstehen dabei gegen alle Bestimmungen des Völkerrechts,
wären sich die Kriegsgefangenen, so werden sie disziplinarisch
drangsalieren und mit den härtesten Strafen belegen. Ferner
sucht man, den Kriegsgefangenen einzureden, daß Wähnen des
reits selbständiges Königreich geworden sei. Ja man läßt
falsche Nachrichten in die italienische Presse eintreten, um die

Kriegsgefangenen die Augen glauben zu machen, die man ihnen erzählt. Mit diesem schurkischen Verfahren erzielen die Italiener zwar einige Erfolge, wobei es sich meist um Mannschaften aus den Kreisen der sogenannten Intelligenz handelt, die ihren Fahnenstolz brechen, während die aus dem Bauernstand rekrutierten Leute sich von den Verführungskünsten nur ausnahmsweise beeinflussen lassen. Tadellos verhalten sich insbesondere die Ultraliberen. Die sogenannte rumänische Legion besteht vorläufig fast nur aus Offizieren, denn die Mannschaften wollen von dem Uebertritt unter die italienischen Fahnen nichts wissen. In die polnische Legion sind beinahe nur ehemalige polnische Legionäre eingetreten, die in italienische Gefangenenschaft geratenen Offiziere polnischer Junge hielten dagegen an ihrem Eid fest. Dieser Propaganda kann Österreich-Ungarn nicht länger untätig zusehen, nicht weil wir befürchten müßten, daß die Italiener unsere nationale Bevölkerung abtrünnig machen könnten; abgesehen von wenigen Fällen haben sich unsere Slaven tadellos gehalten, was gegenüber den läugerlichen Anstrengungen der Norditalien-Propaganda nicht oft genug betont werden kann. Um die Offiziere und Soldaten slawischer Nationalität zum Verrat zu veranlassen, hat man sie in förmliche Verbrecherlager zusammengepackt, um sie dort mit allen möglichen Mitteln so lange zu bearbeiten, bis sie fette werden. Österreich-Ungarn würde, falls Italien dieses Treiben nicht baldigst einstellt, gezwungen sein, zu Repressionen zu greifen, die für Italien umso empfindlicher wären, als wir bedeutend mehr italienische Kriegsgefangene besitzen als Italien solche österreichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit.

Die Rede des Staatssekretärs Dr. Solf

Ambei bei den Blättern der Jos. Reichheit ungeteilten Beifall. Aber auch die Informativ „Kreuzzeitung“ äußert zustimmend:

Es ist ersichtlich, daß endlich einmal ein Vertreter der Regierung der Anregung gefolgt ist, den Staatsmännern Englands in der Öffentlichkeit Antwort zu erteilen. Geschickt jagt Dr. Solf das Gleichnis zwischen deutscher und englischer Auffassung der Moral. Er lobte eine Politik ab, die die Gegensätze von heute beibehalten will, und lehnte sie ab, die in Gegenjahren zu Balfours Auffassung. Wir wissen nicht, ob die noble Kampfesweise, wie sie unter Kolonialstaatssekretär vertrat, gegen die englische Art am Platze war. Bis jetzt haben die englischen Staatsmänner alle derartigen Äußerungen als Schwäche unserer Lage aufgefaßt.

Abweisend stellen die „Berl. Neuesten Nachrichten“ fest: Wir sollten mehr an die große Not unseres Volkes denken und darauf sinnen, die Schwachmütigen stark und fest zu machen, sie mit größerem Mut zu erfüllen und die deutschen Herzen aufleben zu lassen, statt an einen Wortkrieg mit feindseligen Staatsmännern, denen unsere eigenen doch nicht gewachsen sein können, da sie die vergiftete Waffe politischer Dum-Dum-Geschosse verschmähren. Außerdem: Jede Propaganda ist verfehlt, die sich nur an den künftigen Verstand wendet, nicht an das Gemüt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Die Rede Solfs trieb von Moral und wenn Solf von großen Gedanken des Völkerbundes spräche, so müßte das politisch bedenklich klingen, denn er würde anscheinend über den Ocean hinweg. Es macht den Eindruck, als ob die Regierung mit dieser Rede in erster Linie der Versöhnlichkeit gegenüber delinquenten präferieren wolle.“ „Alles in allem glauben wir nicht, daß der moralische Eroberung des Herrn Staatssekretärs eine tatsächliche Wirkung zeitigen werde.“ Die Verwirklichung einer Veröhnung der Völker ist letzten Endes eine Machtfrage, eine Frage der Macht auf einer, der Ohnmacht auf der anderen Seite: Daten werden die schönsten Phrasen nichts ändern. Wenn der Staatssekretär schließlich Rant anführt: Man muß irgend ein Vertrauen auf die Deckungsort des Feindes im Krieg übrig behalten, so entspricht eine Verwendung dieses Satzes gewiß den Anschauungen der „Frankfurter Zeitung“. Im Rahmen der Zukunft des Deutschen Reiches gesehen und auf der Grundlage aller bisherigen tatsächlichen Erfahrungen, entbehrt die Anwendung des Grundgesetzes der, um mit Rant zu reden, Einheit der Apperception.“

Keine Einberufung des Reichstags.

Berlin, 21. August. (WB. Amstsch.) Der Stellvertreter des Reichstags hat heute im Beisein des Staatssekretärs a. H. die Führer der Reichstagsfraktionen zu einer mehrstündigen Beratung empfangen. Es wurden zunächst die deutsch-russischen Zusatzverträge zum Brester Friedensschluß und deren geschäftliche Behandlung erörtert. Die Mehrheit der Abgeordneten vertrat dabei die Ansicht, daß auch nach Abschluß der zurzeit noch schwebenden Verhandlungen mit Rußland von einer sofortigen Einberufung des Reichstags abgesehen werden könnte.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab im Anschluß daran nähere Auskunft über die außenpolitische Lage und über die Ergebnisse der Beratungen, die vor kurzem im Beisein von österreichisch-ungarischen Staatsmännern und nach Anhörung von Vertretern Polens im Großen Hauptquartier stattgefunden haben.

Wen der Geist des Kleinmuts beschleichen will...

Den Ungebuldigen in der Heimat, denen Hindenburgs Hammerhiebe nicht rasch genug einander folgen oder die gleich Leidenden bekommen, wenn dem Feind einmal ein Anfangserfolg glückt, denen spricht Professor Philipp Sorn im „Tag“ in's Gewissen, und er erinnert sie an eine Tatsache, auf die wir Götterglauben stolz sein dürfen: „Wen der Geist des Kleinmuts beschleichen will, der gehe hinaus auf unsere Felder und Hügel und gedenke dabei des Zustandes, in dem die herrlichen Götter Nordostdeutschlands sich heute befinden: zertrümmerte Städte und Dörfer, auf Jahrzehnte hinaus zur Unbrauchbarkeit vernichtetes Land, vernichtete Wälder, die Bevölkerung im Elend der traurigsten Not, das ganze Leben des Volkes weilt

hin ein großes Trümmers- und Leichenfeld! Davor hat uns Gott durch den Heldenmut unserer herrlichen Heere in Gnaden bewahrt.“

Noch tobt der wilde Kampf im Westen, und niemand vermag zu ermessen, wann er sein Ende finden wird. Aber weit von unseren Grenzen, im tiefen Innern Frankreichs, fast vor den Toren der Stadt, die als Mittelpunkt der Welt sich zu breiten gewohnt war, steht unser siegreiches Heer, und so schwer und wechselhaft der Endkampf auch sein mag, das eine wissen wir im festen Vertrauen: Der eiserne Wall, der uns und unser deutsches Land und Volk vor der Ueberflutung und Zerstörung durch die Feinde schützt, wird nicht durchbrochen werden.

Nicht die Franzosen und Engländer mit den zahllosen Hilfstruppen, die sie aus aller Welt gegen uns herangeschleppt haben, haben ihn zu brechen vermocht, nicht die Australier und Kanadier, die Masochisten und Indier, die Neuseeländer und die Menschenfreier von Dahome, nicht die Buren und Algerier — und die Soldaten des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten werden ihn auch nicht zum Wanken bringen!“

Vorahnungen eines Schweiners.

Der im Jahre 1909 verstorbenen Berner Bundesstaatsrechtslehrer Prof. E. Siltz gehörte unstrittig zu den bedeutendsten Männern des letzten Jahrzehntes. Wie treffend, klar, weitblickend und folgerichtig Siltz die Weltverhältnisse beurteilte, das zeigen Auschnitte aus dem Jahrbuch 1905, in denen sich Prof. Siltz über Deutschland, England, Amerika und Japan äußerte. Wir entnehmen dem „Berliner Tageblatt“, das an Siltz Bemerkungen erinnert, die markantesten Auschnitte aus Siltz's Jahrbuch.

Das Deutsche Reich, so stark es äußerlich erscheint, ist doch von einigen Seiten her in seinem Wachstum und Gedeihen ziemlich schwer bedroht und noch keineswegs am Ende seiner „Prüfungen“ angelangt. Von außen her droht ihm zu aller-nächst Englands stets wachsender und gefährlicher werdender Handelsneid und der ungeschwächte fortbestehende Haß Frankreichs über eine nicht verschmäherte und nicht verschmähbare Erniedrigung. Einen ganz zuverlässigen Freund und Alliierten hat und findet es dagegen nicht, sondern bleibt im wesentlichen auf sich selbst gestellt. (S. 339.)

Alle Mägen, welche das deutsche Land durchstürmen, werfen herkömmlich ihre letzten Ausläufer über unsere Grenzmarken hinaus, und wir können uns nur schwer davon gänglich frei halten. Deutschland hat daher an uns (der Schweiz) stets einen ganz sicheren Alliierten in allen guten Dingen, der ihm auch alles Gute wünscht, während wir an ihm jetzt ein gefährliches Verhängnis und Nachbarland für alles haben, was der Zeitgeist dort Schlechtes erzeugt. (S. 340.)

Deutschlands Zukunft führt noch durch Gefahren und mut-mäßig selbst durch Angst hindurch. Aber daß Deutschland der geistige Mittelpunkt der Welt und das Land ist, in welchem die großen geistigen Kämpfe ausgefochten werden und mit einem Sieg des Guten enden, das wird nichtsdesto besser, als bei uns, eingesehen. (S. 360.)

Jung-Amerika, das wir auch jährlich in der Schweiz zu sehen bekommen, läßt kein unbedingtes Vertrauen ein. Die glattrasierten, oder ohnehin schon barthaften, schwarzgeschmittenen Gesichter und kalten, aber unnützlich herumspähenden Augen bei den jungen Männern und das sehr selbstbewußte Auftreten der Mädchen und Frauen ohne entsprechend großen weiblichen Reiz können nicht das Ideal einer Zukunftsgemeinschaft sein, und auch die Bildung dieser Jugend steht, im allgemeinen gesprochen, unter der deutschen, wenn nicht der europäischen Überbaupt. Aber — „we are a great country“. Dieses Bewußtsein ist auch eine Kraft, und Europa muß sich jetzt zusammennehmen, um nicht ganz in den „Alteit“ hinübergeschoben zu werden. (S. 420.)

Das Land, welches matmäßig gegenwärtig in der Welt auf der Sonnenhöhe seines Einflusses steht, und sich daher naturgemäß zum Niedergange wendet, ist England. Und während man noch vor einigen Jahren, vorwiegend von liberaler Seite, eine solche Betrachtung mit großen Bedauern begleitet hätte, ist den Engländern seit dem Burenkrieg auch diese Sympathie stark abhanden gekommen. Man irgendwo heute das Selbstinteresse unbedingt maßgebend ist, so ist es in diesem Zentrum des modernen Mammondienstes; dem würde nur ein neuer Sturmwell ein Ende bereiten können. (S. 441.)

In England bereitet man sich auf den kommenden Krieg mit ziemlich offener Hand vor, nimmt es aber den Deutschen sehr übel, wenn sie es auch tun. Das ist eben die Eigenschaft des Kaufmannsgewisses. Ihm ist alles erlaubt, was Gewinn bringt. Aber andere Nationen sollen es sich nicht einfallen lassen, die gleichen Wege zu gehen, das muß mit der ganzen Staatsmacht verhindert werden. Das ist englische Politik, wie es karthagische, persische, venetianische gewesen ist; das Ende ist aber immer der Zusammenbruch. Dermalen schon kann England bei seiner nunmehrigen Wehrverfassung seinen ausgedehnten Besitz nur durch Allianzen erhalten, und alle Bemühungen seiner Politik werden in der nächsten Zeit dahin gehen, sich solche um jeden Preis zu verschaffen. (S. 451, 452.)

England ist durch das Abkommen mit Japan fortan der Klient dieses Landes in Asien geworden und hat einer asiatischen Macht zu einem maßgebenden Einfluß auf die Weltgeschichte verholfen. Damit hat England sich von der europäischen Seite eigentlich getrennt und steht fortan auf der Seite der Mächte gegen uns. Die Japaner freuen sich vorläufig dieses Erfolges und werden später je nach Umständen handeln. Wenn sie einmal Indien auf englischen Hülse „geschützt“ hätten, würden sie es schwerlich so bald zurückverlassen und nollends in China werden sie nicht für England, sondern für sich arbeiten und damit schließlich doch eher zu Rußland neigen, von dem sie mehr Vorteile erhalten können. Jedenfalls werden sie sich diese Gegenbewegung offen zu halten wissen, dessen kann man sicher sein. (S. 454, 455.)

Aufdämmernde Einsicht.

Schon lange ist von unserer Seite immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die dem Produzenten gewährten Preise für Milch bei weitem nicht einmal zur Deckung der Produktionskosten ausreichen, und daß darin naturgemäß eine Produktionshemmung statt einer „arrangierten Menge“. Trotzdem in verschiedenen größeren Städten angestellte Versuche, die Milchzeugung durch eigene Rohhaltung in Angriff zu nehmen, auch in diesen städtischen Kreisen die praktische Erziehung gewinnen ließen, daß unsere agrarische Rechnung vollkommen zureichend ist, wurden unsere Agrariker nicht müde, die zuständigen Ernährungsbehörden von jeder ausreichenden Milchpreiserhöhung mit dem Schreckgespenst „sterbender Großstadtkinder“ abzuhalten. Diese Drohung hat lange gewirkt, obwohl es doch klar sein mußte, daß es gerade für die Kinder- und Krankenernährung vor allem auf eine möglichst starke Förderung der Milchzeugung ankomme, während der Milchpreis hier gar keine bedrohliche Rolle spielen kann.

Nun hat der immer größer werdende Milchmangel die Behörden doch endlich zu einer kleinen Preiserhöhung genötigt, und die dieser Maßnahme beigegebene Begründung hat selbst in einem fortschrittlichen Großstadtblatt die Einsicht aufdämmern lassen, daß der Milchpreis unzureichend gewesen sei, und daß die Milchwirtschaft sehr unter dem Mißverhältnis zwischen Erzeugungskosten und festgesetztem Höchstpreis zu leiden hatte.

Unter Hinweis auf die im Schleifhandel gezahlten Preise von 2-3 M. pro Liter Milch und bis 25 M. für das Pfund Butter führt die „Voss. Ztg.“ (Nr. 409) u. a. folgendes aus:

„Die Sinnlosigkeit eines „Systems“, das dem geschlechtlichen Handelnden Erzeuger für diese etwas ein Zwischli, für jene ein Hüfteil bis ein Sechsteil dieser Hintenherumpreise bietet, liegt klar zutage. Es gibt für den Bauern — und auf der klein-ländlichen Wirtschaft beruht im wesentlichen unsere Versorgung mit Milchprodukten — unter diesen Verhältnissen überhaupt keine schlechtere und verlustreichere Verwertung dieser Ware, als die, sie einfach und brav abzusetzen. Wenn er die Milch selber trinkt, wenn er sie seinem Jungvieh gibt, das er zum Teil frei vermehren darf, versüßert, wenn er sie zur Ernährung seines Geflügels verwendet — immer wird er ganz un-gemein wirtschaftlicher arbeiten. Verkauft er sie im Schleif-handel, so wird er reich.“

Diesem von seinen Parteikollegen freilich oft schon durch objektiveren Urteil ausgezeichneten Fortschrittblatt erscheint die vorgenommene Preiserhöhung sogar ebenfalls noch zu gering, denn es schreibt weiterhin:

„Es ist zu befürchten, ja es ist fast sicher, daß die geringe Erhöhung des Milchpreises die Milchbände nicht nennenswert beeinflussen wird. Die Schleifhandelspreise sind unstillig und verdammenwert, aber sie sind zweifellos ein untrüglicher Barometer des Bedarfs, nach dessen Deckung die Bevölkerung leidet. Daß geschäftliche Preise niemals auf nur annähernd die ungeschäftlichen erreichen können, ist ausgeschlossen, ist auch unnötig, denn in jeden Port der Waare, der übermäßige Gewinn, die Warenzufuhrhaltung, die Preistreibe- rei und die Gefährdungsfahr, aber ebenso sicher ist, daß unge-nügende Höchstpreise für die Erzeugung den Bauer jomohi wie die Knappheit geradezu glücken.“

Diese Ausführungen des Fortschrittblattes können seinen Parteigenossen, die zusammen mit der übrigen Demokratie noch namentlich auf dem Standpunkt stehen, daß das Verbraucher-interesse am besten durch gewalttätige Niederhaltung der Erzeug- gerpreise für Rohmaterialien gebiert werden könne, nur zur Beachtung empfohlen werden. Sehr bitter werden sie es aber wohl empfinden, daß ihnen von so nachsichtiger Seite auch noch folgendes vorgehalten wird:

„Unternehmendes Vieh abzuschlachten, nur um die Fleisch- rate zu halten, ist volkswirtschaftlich ohne Vernunft. Noch unvernünftiger aber ist es, um des gleichen Zweckes willen, die Milchbände zu vernichten, die ein viel höherwertiges Roh- rungsmittel liefern, als es das Fleisch ist. Wir tun das schon seit längerer Zeit.“

Alle diese Wortwälle — auch des verderblichen Schweine- morbes wird gedenkt — sollen sich wohl gegen die Ernährungs- politik unserer beherrschenden Zwangswirtschaft richten, sie treffen aber tatsächlich viel mehr unsere demokratischen Politiker, die die eigentlichen Triebkräfte für diese in der „Voss. Ztg.“ so streng verurteilten Maßregeln waren.

Dieses zu besserer Einsicht gelangte Vinkenblatt weiß zum Schluß auch ein ergebniswertes Mittel anzugeben, und die zur Erhöhung der Rohmaterialienproduktion erforderliche Festset- zung besserer Erzeugerhöchstpreise auch für die wirklich unmit- telbaren Verbraucher erträglich zu machen. Der Schlußsatz des Artikels lautet nämlich:

„Die auf der schwächeren Seite fehlenden Mittel wären von der härteren, also von den Bemittelten, auf dem Wege einer nach Einkommen und Vermögen abgestuften Ernäh- rungsumlage aufzubringen.“

Dieser Vorschlag dürfte selbst für die davon betroffenen „Bemittelten“ kein allzu schwer empfundener sein, denn sie zah- len heute eine sehr hohe Umlage in die Taschen der Schleif- händler und würden an diese nach besserer Anpassung der Höchstpreise an die Erzeugungskosten künftig sehr viel weniger zu zahlen haben.

Milchpreiserhöhung.

Die Reichsstellstelle in Berlin mit dem Major Seidler an der Spitze, der den Landwirten ein lautes Beispiel des Durchhaltens gegeben hatte, ist jetzt endlich zur Einsicht gekom- men, daß der Milchpreis erhöht werden muß, soll die Erzeugung nicht leiden. Bereits hat man in unserer Nachbarschaft mit der Erhöhung begonnen, so ist im Kreis Hannau der Erzeuger- preis auf 40 Pfg. für den Liter Milch festgesetzt, also um 2 Pfg. erhöht worden. Unsere Landes-Milch- und Fettstelle im Groß. Heffen steht noch im Stadium der Erwägungen und

verkauften Beschreibungen, trotzdem jeder Tag Preissteigerung, eine Preissteigerung von nur 2 Pfg. angenommen, den Milchproduzierenden Landwirten im Groß. Hessen mehr als 5000 Mk. kostet! In Frankfurt blühten lesen wir, daß dort eine Erhöhung des Milchpreises auf 80 Pfennig bevorstehe. Das wäre eine Erhöhung um 8 Pfennig. Soweit wir unsere Erfahrungen kennen, sind sie kaum damit einverstanden, daß die Landwirte soviel mehr bekommen und so wird des Käufers Pfund die sein, daß die Frankfurter Milchproduktion mit 14 Pfennig Verdienst — der Einkaufspreis für Frankfurt ist 38 Pfg., der Verkaufspreis 52 Pfg. — nicht auskommen kann und sich eine weitere Erhöhung zuzulassen. Früher hatten die Milchhändler einen Verdienst von 6 Pfg. und konnten damit auskommen. Es lebe unsere Zwangswirtschaft!

Verammlung der Bereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. u. Umg.

Die für Mittwoch von den Vereinigten Landwirte einberufene Versammlung gab deutlich Kunde von der Stimmung, man kann sagen von der Erbitterung, die in den Kreisen der Landwirte gegen die Art und Weise der Behandlung herrscht, die man ihnen angedeihen läßt. Trotz des ungünstig gestellten Zeitpunktes — mitten in den Erntearbeiten! — waren die Gemeindefürsprecher, Ippenstadt, Kobbach u. d. S., Peterweil, Ober- und Nieder-Kosbach, Melbach, Büdesheim, Ober- und Nieder-Wöllbach, Koppenheim, Feuerbach, Friedberg, Ober-Erlenbach, Bang-Gräfenrode, Bauernheim, Dorheim, Offenbach, Nieder-Hofstadt, Wilsheim und Seelenheim vertreten, außerdem war der Gesamtverband der Genossenschaftsmolkerei zu Nieder-Wöllbach und die Besitzer bzw. Pächter mehrerer Höfe anwesend, auch der neu gewählte Landtagsabg. Bürgermeister Dietl. Hochweil wohnte der Versammlung bei, Landtagsabg. Dr. Rat Breidenbach-Dorheim eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung. Herr Firsche-Friedberg gab die Tagesordnung der Versammlung, die auf ausdrücklichen Wunsch zahlreicher Mitglieder einberufen worden war, bekannt und besprach die einzelnen Punkte. Zunächst die Maßnahmen der Milchkontrolle: fast müßte er vor allem stellen, daß die Versammlung die Pflicht der Milchlieferung anerkennt, ebenso sei grundsätzlich gegen das Umlegenverfahren nichts einzuwenden. Man hätte aber doch annehmen müssen, dieses Verfahren würde sich gegen die sämigen Milchlieferanten, gegen die Drückerberger auf diesem Gebiet richtig, statt dessen würden diejenigen, die ihrer Pflicht vollst. genügen, mit Strafordrohungen belästigt und die schlechten Lieferanten drückten sich nach wie vor. Man höre oben in Darmstadt nicht auf die Stimme der Vernunft und auf die Praxis. Auf die Kontrolle und Revision könne man vielfach den Vers aus dem Schiller'schen „Walden aus der Fremde“ anwenden. „Sie war nicht in dem Tal geboren, man wußte nicht woher sie kam.“ Besser als alle weltliche Worte, werde die Lage durch den Brief eines Ökonomen aus der Gegend von Altsiedel gekennzeichnet, der zeitweilig auf den lokalen Staatsbürgern gehöret habe und gegenwärtig auf den Kopf einer Kuh 8 V. L. Milch zur Lieferung bringe. Man habe es fertig gebracht, diesem hervorragenden Landwirt, unter Verletzung seines Namens eine Auforderung zur Milchlieferung bis in den November hinein bei Strafe von einem Jahr Gefängnis oder 10 000 Mark Geldstrafe zu zusehen. Der betreffende Landwirt schreibt, daß er diesen Zettel unter Glas und Rahmen aufhängen wolle, als ewige Erinnerung für spätere Zeiten, wie man im Weltkrieg in Deutschland mit den Landwirten umgesprungen sei. Wie könne es solchen Dingen beikommen, über die ganze Milchversorgung in Hessen zu verfügen, die noch nicht einmal wüßten, daß die Milchherzeugung von der Gälte, der Trockenheit oder Rasse des Nutters, der Jahreszeit, der Wärme oder Kälte und allem möglichen abhängt. Wenn die Milchproduktion nachlasse und schließlich nicht mehr die nötige Milch erzeugt werde, dann möge man sich bei diesen Herren besinnen. Der Redner ging dann auf die Preisfrage ein, er ging über Berechnungen hinweg, da es ja fast bekannt sei, daß der Milchproduzierende Landwirt mit Verlust arbeite. Wenn man sich mit Milch und Kraft zu einer Erhöhung entschliesse, so würden 2 Pfg. bemittelt, eine Kleinigkeit, die keinen Anreiz zur Mehrproduktion gebe. Die Reichsfeststelle hat nun endlich, wie ihn von dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden bereits zu Anfang Juli mitgeteilt worden sei, zu einer Preissteigerung ihre Zustimmung gegeben, in Hannover, Nassau usw. sei diese auch bereits erfolgt, in Hessen hinfam man noch und läßt sich erst mit vertraulichen Besprechungen. Redner ging dann noch auf das Verhältnis zu Frankfurt ein. Der jetzige Berater der Stadt in den Milchfragen glaube auch, am besten zu fahren, wenn er den Bauern mit Gewalt käme, die Erzeugung werde ja lehren, wie weit er komme. Bedauerlich sei, daß den Landwirten, denen Zuschüsse zu den Küben versprochen worden seien und die nur auf Grund ausdrücklicher Zusagen solche bestellst hätten, die Zahlung verweigert werde. Ein gemeinsames Vorgehen werde eingeleitet. Der Redner schloß mit der Mahnung, trotz aller Widerwärtigkeiten die Pflicht zu erfüllen. Die Zeit sei sehr ernst, mögen die Herren, die die Verantwortung tragen, den Bogen nicht überspannen. (Beifälliger Beifall.) Ökonometrat Breidenbach erkennt an, daß es schwer sei, die richtigen Kontrollen zu bekommen, man habe dann hätten sich in einer Weise benommen, die den Landwirt geradezu empören müsse. Vieles sei unsere Regierung ohnmächtig, sie müsse tun, was von Berlin angeordnet werde. Mehr Rücksicht müsse verlangt werden, in dieser Beziehung müsse uns Bayern als Vorbild dienen. Zwar erschließen gegen die anderen Staaten könnten wir uns nicht, so auch nicht in Frankfurt, das uns in Friedenszeiten unsere Ergebnisse abgenommen habe und das wie jetzt nicht trocken sitzen lassen wollten. Was der Vortrager gesagt habe, unterschreibe er. Was den Milchpreis anbelange, so müße man Gott danken, daß es noch Landwirte gebe, die auch an die Allgemeinheit denken, wenn sie nur ihren Geldbeutel im Auge hätten, so hätten sie ihre Kühe als Leiber geschleht, um die Produktion zu fördern, zu wünschen wäre nur, daß die Herren Gemeindefürsprecher usw. selbst einmal beim Drücken

mitgehen würden, dann würden sie zur Einsicht kommen. (Beifall.) Molkerei-Direktor Preusche - Nieder-Wöllbach hat hervor, daß es die Landes-Milch- und Feststelle mit ihren Maßnahmen fertig gebracht habe, daß heute der Landwirt im Kogelberg mehr bekomme für seine Milch als in der Weierau, trotzdem dort die Produktionsverhältnisse teurer seien. Die Molkereigenenschaft Nieder-Wöllbach sei heute der Stadt Offenbach auf Gnade und Ungnade ausgeliefert worden. Bekümmere er sich in Darmstadt, so werde mit Schließung des Betriebes gedroht. Ihm werde zugemutet, daß er bei allen Unkosten, Tiefstigung, Postenstücken usw. mit 8 Pfg. Spannung arbeiten solle, die Milchhändler in Offenbach verdienten 6 Pfg. Alle Anstrengungen hätte er gemacht, einen Preis zu erlangen, der mit den Produktionskosten in Einklang stünde, vergebens! Es sei überhaupt nicht am Platze, daß einem Verbraucher, wie es die Stadt Offenbach sei, die Leitung eines Milchgebiets übertragen werde, aber alle Vorstellungen in Darmstadt seien fruchtlos, die Herren kämen erst dann zur Einsicht, wenn es zu spät sei. Herbert Oberlenbach: Der Bauer solle allemal der Sündenbock sein. Gewiß gäbe es auch Sünder unter ihnen, die aber verurteilt er gerade so wie jeder Andere. Man solle die Arbeit des Bauern richtig lohnen, daran aber fehle es. Es sei nicht zu empfehlen, das Vieh abzuschlachten, dagegen solle aber die Viehhaltung nicht erschwert werden. Auch bei den Zuschüssen könne von einem Verdienst keine Rede sein. Die Stadt Frankfurt solle nicht so sehr auf den Preis sehen, dann sei wisse doch, was die Milch in eigener Wirtschaft koste. (Zurufe 2 bis 3 Mark!) Wenn die „Milche“ von Darmstadt kämen, sollte man sie nicht ruhig hinnehmen, sonst meinten sie dort, man ließe sich alles gefallen. Er empfahl ein energischeres Auftreten, sonst könne man nichts erreichen. Sam e. Melbach gibt die Zustimmung von ganz Melbach zu der Versammlung bekannt. Ökonometrat W. L. S. Nieder-Hofstadt meint, daß das Umlegenverfahren ohne Sinn gebrauchbar werde, er habe sich über diese Zettel nicht aufgeregt, sondern sie einfach ad acta gelegt. Es verlasse geradezu gegen die gute Sitte, wenn man Straßen wolle, wenn die Kühe keine Milch gäben. Eine Milchpreissteigerung hätte man nicht gebraucht, wenn der Schlachtviehpreis ein besserer wäre und die Spannung bez. der Verlust zwischen Einkauf des Milchviehes und Verkauf des Schlachtviehes nicht so groß wäre. Aber alle Eingaben hülsen nichts. Gegen alle Kleiderordnung habe man im Jahre 1917 sogar die Preise für Schlachtvieh ermäßigt. Der Karren sei verfahren, statt fleischlose Tage habe man jetzt fleischlose Wochen und keine Milch, die Herrschaften sehen es zu spät ein. (Zustimmung.) M. d. S. Offenbach verlangt ebenfalls mit aller Entschiedenheit, daß bei dem Umlegenverfahren Rücksicht auf die Verhältnisse genommen würden, sonst werde das Gegenteil erreicht. Herr Firsche wurde darauf mit der Abfassung einer Entschließung beauftragt, die folgenden Wortlaut hat: Die von den „Bereinigten Landwirten“ nach Friedberg einberufenen Versammlung erkennt die Pflicht der Landwirte zur Milchlieferung unumgänglich an, sie ist auch mit dem gegenw. Umlegenverfahren grundsätzlich einverstanden; sie erhebt aber mit aller Entschiedenheit Einspruch dagegen, daß Landwirten, die in vollem Maße ihre Milchlieferungs-pflicht erfüllen, unter Androhung von Gefängnis- und hohen Geldstrafen eine Milchlieferung angesetzt werde, die sie nicht erfüllen können. Die Versammlung verlangt weiter, daß die von der Landes-Milch- und Feststelle angeordneten Kontrollen angewiesen werden, sich in Ausübung ihres Amtes aller unnötigen Härten zu enthalten und ihre Maßnahmen erst zu treffen, wenn sie sich mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt haben, damit die örtlichen und zeitlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Im übrigen ist die Versammlung mit einem Vorgehen gegen Milchherzeuger, die ihrer Pflicht aus Böswilligkeit oder Gewinnlust nicht nachkommen, durchaus einverstanden. Die Versammlung verlangt weiter, daß endlich einmal die Milchpreise in Einklang mit den über alle Verhältnisse gestiegenen Erzeugungskosten gebracht werden. Eine Erhöhung um nur ein paar Pfennig ist zwecklos und bildet nur eine Schraube ohne Ende.

Die Versammlung muß die Verantwortung auf die Landes-Milch- und Feststelle zuschieben, falls sie sich diesen Darlegungen verschließen sollte und dadurch die Landwirte zu einer weiteren Verminderung der Milchabgabe gezwungen würden.

Außerdem wurde beschlossen, auch der Stadt Frankfurt eine entsprechende Eingabe wegen des eingehakten Geldes über die Zuschüsse zu richten.

Hoffen wir, daß die Versammlung an der Stelle gehört werde, wohin die Mahnung gerichtet war!

Aus der Heimat.

Die Spediteilung. Für die allgemeine Verteilung von Speis und Trankwaren aus den Vorräten des Kommunalverbandes ist zu bemerken, daß die Dauermärkte nur gegen fleischmarken ausbezahlt werden darf und zwar für je 20 Gramm Dauermärkte eine Fleischmarke (ein Zehntel Pfundstück) für 100 Gramm, also 5 Fleischmarken, für 60 Gramm 4 Marken und für 60 Gramm 3 Marken.

FC. Frankfurt a. M., 21. August. Der Milchpreis soll in Kürze auf 50 Pfennig pro Liter erhöht werden

Aus Starkenburg.

Darmstadt, 21. August. Zur Frage der Entschädigung der durch feindliche Flieger entstandenen Schäden wird amtlich mitgeteilt, daß der hessische Staat für die im Großherzogtum festgestellten Schäden, vorbehaltlich des Rückschlusses auf das Reich volle Entschädigung aus eigenen Mitteln leistet. Für die Feststellung der Schäden sind besondere Bundesvorschriften erlassen. Der Ersatz für die durch den Krieg verursachten Beschädigungen an Leib und Leben wird durch besonderes Reichsgesetz geregelt. Für die Feststellung von Fliegergeschäden nach dem Gesetz vom 3. Juli 1915 hat das Ministerium einen Bestallungsantrag ernennt, dessen Vorsitzender Oberregierungsrat Dr. Börner und Stellvertreter Regierungsrat Dr. Reip-Offenbach ist. Der Antrag des Beschädigten ist beim Kreisamt Darmstadt einzureichen. Der Oberbürgermeister hat eine besondere Beratungs-

stelle eingerichtet, welche die Beschädigten über ihre Anmel-dungen befragt. — Die Befragung der Fliegeropfer fand am Dienstag nachmittag unter sehr lebhafter Teilnehmung statt. (Frau Weber war in aller Stille befragt worden). Herr Gunkel sprach die letzten Worte am Grabe der Frau Zahlmeister Kraft, deren Mann schwer verwundet, aber außer Gefahr sei, worauf im Namen der Stadt Darmstadt Herr Bürgermeister Müller auf den tragischen Heldentod der jungen Frau hinwies, deren Namen in der Kriegsgeschichte der Stadt unvergesslich bleiben werde. Kurze Zeit darauf hatte sich eine große Trauergemeinde auf dem neuen Waldfriedhof eingefunden, wo man den im Alter von über 70 Jahren dahingegangenen Postdirektor a. D. Kadner zu Grabe legte. Nach tief erschütternden Worten des Pfarrers Vogel, worauf Beigeordneter Hamisch warme Worte im Namen der Stadt widmete, folgten nach die üblichen Rosen-grüße der Loge „Zu den drei Rosen“ und der Loge „Umbung“

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wehrheim, 20. August. Die Brückenmühle, Besitzer Müller Christian Will, dahier, wurde infolge der bei der Revision durch den Revisor der Getreidekasse vorgefundenen Mängel beim Hebertretungen der Verordnungen bis auf Weiteres geschlossen.

FC. Wiesbaden, 19. August. Geheimrat Reichardt D. C. hat und Frau dahier begeben das Fest der goldenen Hochzeit. Geheimrat Ciba wirkte von 1895 bis 1915 als Seckinger in Dohheim.

FC. Wiesbaden, 21. Aug. In der Röderstraße wurde am 9. Februar einem Fußmann ein Ballen mit Leder, während er in einem Hause zu tun hatte, vom Wagen herunter gestossen. Der Arbeiter Heinrich Wüst und der inzwischen zum Seeresidenten eingezogene Heinrich Long, die das Leder gestohlen, brachten es in die Wohnung von Wüst, wo es geteilt wurde und der Schwager der Schneiderin Friedrich Schmidt auch etwas von der Beute abbekam. Wüst hatte sich heute wegen Diebstahls und Schmidt wegen Hehlerei vor der Strafkammer zu verantworten. Wüst bekam ein Jahr Gefängnis, sein Schwager Schmidt wegen Hehlerei sechs Monate Gefängnis.

FC. Wiesbaden, 21. Aug. Heute Mittag geriet ein vier-jähriger Knabe in der Wehrstraße unter die Elektrische und erlitt sehr schwere Verletzungen.

FC. Hirschheim, 21. August. Nachts wurden aus dem Garten des J. Stein dahier am Wäcker Weg die sämtlichen Zwiebeln, etwa zwei Zentner, sowie auf dem Acker des Frh Schermeister 131 Stk Kartoffeln gestohlen. Die beiden Beschlossenen haben eine Beschlagnahme von 100 Mark ausgelegt demjenigen, der die Täter namhaft macht.

FC. Schleifheim, 21. August. „Es pressiert mit so“, so werden viele Herren Vorkammler dieser Vereine am Samstag Abend gedacht haben, da sie der an sie von füllenden Herren in der Eingemeindungsfrage ergänzenden Einladung zu einer Besprechung in dieser Sache nicht folgten. Es sollte nämlich eine Besprechung und ein Meinungsaustausch über die in Aussicht stehende Eingemeindungsfrage der Nachborteile von Wiesbaden stattfinden. Es waren nur sieben Herren erschienen, um sich darüber zu unterhalten, wie die Frage den Schleifheimer Interesses entsprechend zu lösen sei. Eine demnächst geplante Einwohnerversammlung mit in der Eingemeindungsfrage erfahrenen Referenten, soll, wie die Schleifheimer Zeitung berichtet, den hiesigen Bürgern aller Stände Gelegenheit geben, ihre Ansichten in dieser Sache zur Geltung zu bringen.

FC. Johannisberg, 20. Aug. Der Dreher Joseph Rott beging in der Maschinenfabrik Johannisberg sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum.

FC. Aus dem Taunus, 21. August. In Kiedertsh hat ein Hausbesitzer eine Tafel an seinem Hause über der Eingangstür anbringen lassen, die folgende Aufschrift trägt: Dieses Haus erbaute mir Eheleute Jakob Schmidt und Luise geb. Schaub im Jahre 1914. Bald darauf zog unter einziges Kind Heinrich hinaus zum Kampf fürs Vaterland und farb in seinem 21. Lebensjahre dem Heldentod am 3. Juli 1915 bei Symmlang in Galizien. Im heiligen Kampf, im fremden Land, traf dich die Todeswunde. Die Lieben drin im Heimatland, traf schwer die stete Kunde.

FC. Am Westermund, 21. August. Der Frau Karl Schneider in Madenbach wurde nachts der größte Teil der Hefen des auf Hefen gestellten Weizens abgeschnitten. Es wird eher ein Raubstahl als ein Diebstahl vermutet.

Aus Kurhessen.

FC. Kassel, 20. Aug. Ein hiesiger Oberpostschaffner war dabei erlappt worden, als er ein Postpaket mit Cigaretten und Lebensmitteln in der Postkammer eines hiesigen Post-amts hinhängen wollte. Die Strafkammer verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

FC. Kirschheim, 21. Aug. Der älteste Einwohner der Stadt, der seit langen Jahren erblindete Schneidermeister Lauer, wohnende gestern sein 85. Lebensjahr. — Der 61-jährige Wohn-wärter Born wurde auf dem Bahnhöfen von einer Maschine erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Arbeitsmarktlanzeiger des Kreisarbeitsnachweises u. d. Hilfsdienstamtes des Kreises Friedberg.

Offene Stellen:

2 Knechtfamilien, 1 Kutscher, 7 Tagelöhner, 3 Knechte 1 Ver-malter, 1 Schieferfamilie, 1 Tagelöhnerfamilie, 1 Müller, 1 Nach-wächterfamilie, 1 Metzgerin, 5 Dienstmägde, 10 Hausmädchen, 1 Küchenmädchen, 90 Fabrikarbeiterinnen.

Nähe bester Gebiet: Hilfsdienstpflichtige in nicht wehr-pflichtigen Alter, außer Jugendliche, Frauen und Mädchen.

Stellensuchende:

Mehrere Metzgerfamilien und ledige Metzger, 1 Heizer, 3 Büro-fräuleins.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Hedner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G. Friedberg i. L.

